

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 28. Mai 1881.

Nr. 243.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt:

Das entsehlige Unglück auf dem Ontariosee stellt sich als noch größer heraus, als man ursprünglich annahm und war die Folge eines grenzenlosen Leichtsinnes. Die Stadt London in Canada — eine Hauptstation der Erie-Eisenbahn — ist dadurch in die tiefste Trauer versetzt. Aus den uns vorliegenden telegraphischen Privatmeldungen scheint hervorzugehen, daß es sich um eine fener in Nord-Amerika während der heißen Sommermonate sehr beliebten „Seepartien“ handelte. Im Gegensatz zu den Landpartien geht man den ganzen Tag aufs Wasser. Der Dampfer „Victoria“ legt nur auf kurze Zeit an und giebt im Uebrigen seinen Passagieren Gelegenheit, sich auf dem kühlen Wasser zu erholen. Meistens wird dazu sogar ein Theil der Nacht herangezogen. „Mondschein-Ausflüge“ nennt man diese Ausfahrten. In dem vorliegenden Falle hat die Habsucht des Kapitäns und sein Leichtsinns in gleichem Maße die Schuld an der Katastrophe. „Vor der Abfahrt“, so telegraphirt man uns, „wurde der Kapitän von verschiedenen Seiten dringend gebeten, ein so altes, untüchtiges und schwaches Boot, wie das seinige, nicht zu überladen, es drohe ganz unzweifelhaft Gefahr, wenn er es thäte.“ Darauf erwiderte er grob: „er verstehe sein Geschäft und werde thun, was ihm beliebt.“ Nach Einbruch der Dunkelheit fing die Jugend an, ihr Recht, tanzen zu wollen, geltend zu machen. Man grenzte einen Theil des Decks zum Tanzplatz ab; dadurch wurden die Meisten der 600 Passagiere auf eine Seite gedrängt, das Boot kenterte und sank augenblicklich. In der Dunkelheit war es kaum möglich, energische Rettungsversuche zu machen. Nach den bis heute Vormittag eingelaufenen Nachrichten hatte man bereits mehr als 250 Leichen geborgen. Natürlich wird sich die Zahl noch wesentlich erhöhen. Am entsehllichsten ist, daß es schwer halten wird, festzustellen, wer überhaupt auf dem Dampfer gewesen. Namentlich von den nicht der Stadt London Orts-angehörigen werden Viele die geheimnißvollen Listen der „Verschollenen“ vergrößern helfen. Von gräßlichen Details wird gemeldet, daß das Oberdeck einbrach, ehe das Boot kenterte und daß dadurch die in den Salons befindlichen Passagiere erdrückt

und zerquetscht wurden. Gleichzeitig lösten sich die Kessel und Maschinen los und verbrühten die, welche sich an das Wrack zu klammern suchten.

In London und Ontario sind sämtliche Geschäfte geschlossen. Die ganze Stadt hat auch als äußerliches Zeichen der Theilnahme Trauer angelegt.

Nach einer an den schweizerischen Bundesrath gelangten Mittheilung des schweizerischen Generalkonsulats in Petersburg wird vom 1. Juli an von allen gestickten Baumwollgeweben bei deren Eintritt in Russland ein Einfuhrzoll in Gold von 1 Rubel und 20 Kopfen pro russisches Pfund erhoben. In diesem letzten Ansat ist die seit Neujahr 1881 schon eingetretene allgemeine Erhöhung des russischen General-Zolltarifs um 10 Prozent nicht inbegriffen. Gleichzeitig bringt das Konsulat zur Kenntniß, das Aepfeln in Tafeln einen Zoll von 10 Kopfen per Pfund zu bezahlen hat, ungerechnet die oben erwähnten 10 Proz. Zuschlag.

Dem Bundesrath ist die am 3. Juli v. J. zu Madrid abgeschlossene Konvention über die Ausübung des Schutzes durch die fremden Vertreter in Marokko vorgelegt worden, nachdem die Ratifikationen am 1. d. M. zu Tanger ausgetauscht worden sind. An dem Abschluß der Konvention sind betheilig: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Spanien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Großbritannien, Italien, Marokko, Niederlande, Portugal, Schweden und Norwegen. Die Bedingungen, unter welchen der Schutz gewährt werden darf, sind im Wesentlichen diejenigen, welche in den britischen und spanischen Verträgen mit der marokkanischen Regierung und der zwischen letzterer und Frankreich und anderen Mächten im Jahre 1863 vereinbarten Konvention festgesetzt worden sind. Es werden in dem Verträge die Rechte der fremden diplomatischen Vertreter bezüglich der Wahl ihrer Dolmetscher und Beamten unter den marokkanischen oder anderen Unterthanen, sowie der Konsularagenten geregelt. Die letzteren sollen jedes Jahr der Landesbehörde eine Liste ihrer Schutzbefohlenen übergeben. Endlich wird auch das Abgabenverhältniß geregelt.

Der Volkswirtschaftsausschuß des ungarischen Unterhauses hat die Vorlage betreffend

die Regelung der Handels- und Verkehrs-Beziehungen zum deutschen Reich mit einigen lediglich redaktionellen Modifikationen angenommen.

Die von dem französischen Kammerpräsidenten inspirirten Organe haushen die gegenwärtige Reise desselben nach Cahors zu einem Triumphzuge für den „Dauphin“ der Republik auf. Der großartige Stab hervorragender Persönlichkeiten, mit welchen Gambetta sich umgeben hat, würde in der That für den Staatschef besser passen, als für den gewählten Präsidenten einer parlamentarischen Körperschaft, die jetzt gerade im Begriffe steht, ihr politisches Testament zu machen. Freilich verleiht der Soeben in der Deputirtenkammer durch die Annahme des Listentrutiums errungene Sieg dem Kammerpräsidenten ein gewisses Prestige, das allerdings im Senate noch seine Feuerprobe zu bestehen hat. Ueber den bisherigen Verlauf der Reise erhält die „Nat.-Ztg.“ folgende Mittheilungen:

Paris, 26. Mai. Auf der Reise nach seiner Vaterstadt Cahors ist Gambetta in enthusiastischer Weise empfangen und von aller Welt wie der unumwandelte demnächstige Staatschef behandelt worden. Unter den verschiedenen kurzen Erwiderungen auf die an ihn gerichteten Ansprachen hat diejenige an die Schüler des Gymnasiums ein gewisses internationales Interesse. Der Kammerpräsident ermahnte dieselben, keine Stunde zu verlieren und im Hinblick auf die Zukunft zu arbeiten ohne falsche Hoffnungen wie ohne feige Entmutigung. Heute besucht Gambetta die Ausstellung; morgen präsidirt er der Einweihung des Kriegerdenkmals, wobei er eine Rede halten wird, die vielleicht unsere Aufmerksamkeit verdienen dürfte. Am Sonntag folgt dann das Monstrebanquet und die politische Rede. Der Korrespondent des „Temps“ deutet übrigens an, daß die erwarteten Reden nicht die Tragweite haben werden, welche man denselben im Voraus zuschreibt.

Inzwischen fehlt es nicht an Anzeichen, daß der Antagonismus zwischen dem Kammerpräsidenten und einem Theile des Ministeriums, bestehend aus Jules Grevy selbst, sich bald noch mehr verschärfen wird. Hierüber liegen folgende Informationen vor:

Paris, 26. Mai. Das spezielle Organ

Gentleman und ich liebe Dich von ganzem Herzen, mehr als irgend Jemand in der Welt.“

II.

Was John mit der alten Dame verhandelt hatte, war seinem Gedächtnisse ziemlich entschwunden, als er am nächsten Morgen erwachte.

Er erinnerte sich nur, daß sie da war, daß sie nicht ohne grammatikalische Verstöße sprach und daß sie ihm Erfrischungen anbot, nämlich: Biskuits in einem Papiersäckchen und Brantwein in einer Flasche mit der Etikette „Old Tom“.

Er hatte sie um ihre Einwilligung zu seiner Verbindung mit ihrer Tochter gebeten und sie gab sie ihm ohne Zögern.

Maud war zum Kabinett zurückgekehrt, das vor der Hausthüre stand, nachdem sie ihn ihrer Mutter vorgestellt hatte, und ließ sich in der Straße auf und ab, um ihren Nachbarn, den Bewohnern von Armen-Vogelhäusern, zu imponiren, während sie seine Unterredung mit ihrer Mutter unnötigerweise verlängerte.

Dann hatte er in der dunklen Hausflur herzlichen Abschied von seiner Geliebten genommen und ihr ewige Treue geschworen, als ein Einwohner des Hauses gegen ihn anrannte, der sich Bier in einem Blechgefäß geholt hatte.

Während er sich dies Alles ins Gedächtniß zurückrief, verspürte er ein merkwürdiges Wirbeln in seinem Kopfe, das er gerechterweise jenem Zeuge zuschrieb, das an vielen Orten als Champagner verkauft wird.

Doch, wohl oder übel, er hatte keine Zeit, sich mit seinem Zustande zu beschäftigen. Eine andere Schwierigkeit hatte er zu überwinden. „Wie sollte er Maud heirathen?“

„Du weißt, Maud,“ begann er, als sie im Laufe des Tages zusammenkamen, „mein Vater und meine Familie sind stolz, besonders ist es mein Schwager, der Bischof. Es wird das Beste sein, und heimlich zu heirathen und dann zu

des Präsidenten der Republik, „La Pair“, veröffentlicht einen Artikel, um nachzuweisen, daß Jules Grevy, seinen konstitutionellen Pflichten getreu, in der Wahlmodusfrage die strengste Neutralität beobachtet habe, und daß die geringste Intervention von seiner Seite zu Gunsten der Arrondissementswahlen die Verwerfung des Listentrutiums herbeigeführt haben würde. Jetzt sei Jules Grevy deshalb auch der erste, seinen Freunden zu rathen, jede weitere Opposition gegen den Kammerbeschluß aufzugeben. Die Angriffe gegen den Minister des Auswärtigen werden immer stärker. Heute bringt der „Voltaire“ sogar ein Gedicht des bekannten Revanche-Poeten Deroulade, welches Barthélemy Saint-Hilaire in herzlich schlechten Versen als Verräther brandmarkt. Derselbe verdiene, wie es in den Schlussversen heißt, den Namen „Le Ministre étranger des affaires françaises, résident de Prusse à Paris“. Wohl bemerkt, ist wenigstens vorläufig nicht die Rede davon, daß Barthélemy vor diesem „patriotischen“ Ansturm zurückzucke oder gar derselbe aus dem Kabinett entfernt werde.

Kiel, 24. Mai. Um 9^{3/4} Uhr trat unter dem Salut (des Flaggschiffes) der Panzerfregatte „Friedrich Karl“ heute das Uebungsschwader zusammen. „Friedrich Karl“, welcher den Ständer des Schwaderchefs, den Kapitän zur See von Wiede, geführt hatte, grüßte die Flagge des Chefs der hiesigen Station, Sr. Excellenz des Vize-Admirals Batsch an Bord des Wachtschiffes des Hafens, der gebenedeten Korvette „Arkona“. Die Fregatte „Friedrich Karl“ liegt dem Düsterbrookter Holz gegenüber auf dem Strome vertaut; an sie schließen sich die Thurnschiffe, der hiesigen Station gehörig. „Friedrich Karl“ und die „Arkona“ sind seit heute Nachmittag an diese endliche Panzerkorvette „Kronprinz“; seitwärts hat sich der Aviso „Grille“ vertaut. Es ist dies ein Bild ungemein fesselnder, eigenartiger und recht kriegerischer Schönheit; die Reihe der stolzen panzerbewehrten Schiffsolosse, mit ihrem Gegenpaar des schwarzen, so finster dreinschauenden Rumpfes eigentlich zierlich sich hoch erhebenden Masten, als der Mittelpunkt reger Geschäftigkeit, schnellen Lebens und auf dem gerade heute zumal so bewegten Wasser unserer herrlichen Bucht, macht auf das betrach- tende Auge den imponirenden Eindruck. — Der

meinen Eltern zu gehen, um ihren Segen zu erbitten.“

„Und geseht, wir bekommen ihn nicht,“ meinte Maud.

„Nun, dann müssen wir ihn entbehren.“

„Es kommt darauf an, was der Segen ist. Geld zum Beispiel ist ein Segen, und wenn es das ist, was wir von Deinem Vater zu erbitten haben, dann glaube ich nicht, daß wir ihn so leicht entbehren können. Bist Du von Deinem Vater abhängig, John?“

„Ich habe nur, was er mir schickt.“

„Dann hast Du nicht die Mittel, unabhängig zu handeln.“

„Aber, ich bin gewiß, daß er uns vergeben wird. Ich bin sein einziger Sohn und, zum Teufel, er wird uns doch nicht hungern lassen. Das Geseht wird ihn zwingen, uns das Brod zu geben.“

„B—o—d!“ sagte Maud verächtlich.

„Was ist Dir, Herzchen?“ forschte John.

„Ich brauche kein Brod; ich brauche Champagner und Pontes.“

„Das sollst Du ja auch haben, Du süßes Täubchen. Das wird sich schon Alles machen. Wir wollen uns heimlich verheirathen, und wenn wir den väterlichen Segen haben, dann —“

„Ich will Dir etwas sagen, John; schreibe Deinem Vater, daß wir verheirathet seien, und lasse uns sehen, was er dazu sagt, ehe wir es in Wirklichkeit thun.“

„Das ist eine gute Idee, Maud; aber, wenn nun der Alte nach London kommt und Dich nicht in meiner Behausung findet?“

„Sage ihm, ich wäre zu meiner Mutter gegangen.“

„Er wird sehr ärgerlich werden und mir dann gewiß lange Zeit nicht vergeben. Dann wirst Du auf den Champagner und die Pontes warten müssen. Wirst Du Geduld haben, Herzchen?“

„Ich bin nicht unbillig, John, ich werde eine Woche warten.“ (Schluß folgt.)

Nackte Unschuld.

I.

Sie war das hübscheste Mädchen im ganzen Balletcorps, ein blondes, reizendes Geschöpfchen von achtzehn Jahren. Ihr angeborener Frohsinn, ungemeinert durch zeitweilige Anfälle von Melancholie, an welchem ihre Kunstschwestern so häufig leiden, bewies deutlich, daß ihre größte Sünde nur die Unwissenheit der Sündhaftigkeit war.

Obgleich sie halbnackt auf öffentlicher Bühne für 12 Schilling die Woche tanzte, war sie sich nicht bewußt, daß sie etwas Unrechtes that.

Sie nannte die Dinge bei ihrem rechten Namen und wußte Männer von Frauen zu unterscheiden.

Champagner trinken und im Kabinett fahren, war ihr das Höchste, und sie würde willig ihre Seele dafür verschreiben haben; denn sie besaß sich wenig mit der Zukunft, noch hatte sie eine hohe Meinung von dem ungreifbaren Theil ihres Seins, von dem sie fast gar nichts wußte. Aber was sie nicht für Champagner und Pontes hingeben hätte, war ihr reines Gewissen und der offene Blick, der aller Welt zu sagen schien: „Ich bin ein anständiges Mädchen.“

Das war Maud Girl.

John Bull war ein Student der Medizin, und er, sowie ein oder zwei Duzend andere Leute waren in Maud verliebt. Einige von ihren Anbetern waren alt, einige jung, die meisten verheirathet, und es wäre durchaus nicht übertrieben, zu gesehen, daß John Bull der einzig Anständige war.

Er war ein Narr — keusch und einfältig; die Anderen waren auch Narren, aber ohne Keuschheit und Einfältigkeit.

Eines Tages führte er sie spazieren, im Kabinett — Himmel! wie unbarmherzig sie die armen Pontes durch den Park peitschte — und gab ihr so viel Champagner, wie sie nur trinken wollte.

Sie bestiegen wieder das Kabinett, als der Herbstabend herankam. Er band sein Seidentuch um ihren Hals und wickelte die Pelzdecke um ihre niedlichen Füßchen. Dann gab er ihr die Zügel und die verhängnißvolle Peitsche und — fort ging's.

Er saß so nahe bei ihr, als er nur konnte, und sie rühte nicht weg von ihm. Er blickte in ihr liebliches Antlitz und sie blickte in das Seinige und lächelte, und als sie ihn wieder ansah, da spitzte sie die Lippen zum Ruffe.

„Was gehen uns die Leute an,“ meinte sie. Und er küßte sie.

Vielleicht spukte der Champagner in ihren Köpfen — er mouffte wenigstens in ihren Augen. „Maud,“ sagte er aufseufzend, „Du weißt, daß ich Dich so unaussprechlich liebe.“

„Ich weiß es.“

„Aber nicht, wie die anderen Schafsköpfe — die anderen Kerls. Ich will Dich heirathen.“

„Unfinn.“

„Das ist es nicht. Ich habe lange darüber nachgedacht. Ich brachte Dich deshalb hierher, um mit Dir darüber zu sprechen. Glaubst Du, Du könntest mich so lieben, um mein Weib zu sein?“

Das übermüthige Gesichtchen wurde gedankenvoll.

„Statt nach den Ställen zu fahren, willst Du mich nicht erst nach Hause nehmen?“ frug er weiter.

Erstaunt richtete sie die großen Augen auf die feingliedrige und ihn fest anblickend, sagte sie: „Ich verstehe Dich nicht.“

„Willst Du mich nicht nach Hause nehmen,“ wiederholte John, „damit ich mit Deiner Mutter darüber sprechen könnte?“

Das Erstaunen wuchs noch mehr und mit würdevollem Ernst erwiderte sie:

„John, ich habe Dich immer für besser gehalten, als die Anderen; allein ich glaube nicht, daß Du so gut seiest. Du bist ein echter

„Kronprinz“ lief heute Nachmittag um 3 Uhr in unsern Hafen ein.

Ausland.

Petersburg, 22. Mai. General Ignatiew hat in der That Grund, mit dem Eindruck, welchen sein Cirkular vom 18. Mai hervorgebracht hat, zufrieden zu sein; denn aus allen Theilen des Landes werden ihm Telegramme zugesandt, um begünstigte Zustimmung auszusprechen. In Petersburg besonders ist die Wirkung dieses Schriftstückes und ganz besonders des Schlusses, welcher „unverzügliche Maßregeln für rege Theilnahme der lokalen Faktoren“ in Aussicht stellt, eine für den Autor höchst schmeichelhafte. Diese erklärt sich auch wohl dadurch, daß das Manifest vom 11. große Niedererschlagenheit in Petersburg erzeugt hatte, die nunmehr aber vollständig gehoben ist. In Moskau, im Gegensatz zu Petersburg, hatte das kaiserliche Manifest die günstigste Aufnahme gefunden; es wurde in den Kirchen verlesen; die beredtesten Geistlichen predigten darüber, und die Bevölkerung, welche jubelnd die Straßen durchzog, machte stürmische Aufforderungen an den Fürsten Dolgoruki, dem Zaren die begeisterten Huldigungen seiner treuen Bewohner von Moskau zu Füßen zu legen. Aber auch Moskau hat das Ignatiew'sche Cirkular freudig begrüßt, so daß es sich rühmen darf, in beiden Hauptstädten eine gleich günstige Wirkung hervorgebracht zu haben.

Der Telegraph wird Ihnen von den jüngsten nichtstillschenden Verhaftungen bereits Mittheilungen gebracht haben; ich sage Ihnen deshalb möglicher Weise nichts Neues, wenn ich berichte, daß die zwei Gesellschaften, welche die Polizei aufgehoben hatte, zusammen etwa 30 Personen enthielten, darunter auch 5 Juden. Im hohen Grade bemerkenswerth erscheint mir, daß man bei diesen Letzteren mehrere Exemplare jener Proklamationen vorfand, die zur Judenverfolgung auffordern.

(R. A. 3.)

Provinzielles.

Stettin, 28. Mai. Bei der am 13. Juni unter Vorsitz des Herrn Landesgerichts-Direktor Müller beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen folgende Anklagen zur Verhandlung: 13. Riecht Karl Kolbe aus Pustulat, Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. (Verteidiger: Rechtsanwalt Treptow.) 14. Maurer Karl Wilh. August Storchhaas, Raub (Verth. Ref. Range). Arbeiter Gust. A. Borchard und Herrn. Fr. Ed. Runge von hier, Raub und vers. räuberische Erpressung. (Verth. Rechtsanwalt Freude und Refer. Hirschfeld.) 15. unversch. Albertine Aug. Wilhelmine Lorenz aus Nemkerfelde, Nord. (Verth. Rechtsanwalt Beck.) 16. Matrose Ferd. Fr. Wilh. Thiewe, Bubenraub Aug. Joh. Erdm. Kasten und Bubenraub Ludw. Karl W. Thiewe aus Dülitz, Verbrechen gegen die Sittlichkeit resp. Betrügerei. 17. Arbeiter und Matrose Wilh. Karl Ludw. Andreas aus Alstedt, Nothzucht, vers. Nothzucht, Raub und vers. Raub. (Verth. Kaufmann Aug. Fr. Jul. Schumacher, betügerlicher Bankerott (Verth. Justizrath Rüchendorf), unversch. Emma Marie Weichbrodt und Frau Auguste Sophie Lisette Weichbrodt geb. Strud aus Swinemünde, Kindesmord resp. Nord. Außerdem kommen noch 2—3 Anklagen zur Verhandlung, deren Voruntersuchung bereits abgeschlossen ist.

Auf Elysium vollziehen sich sowohl heute wie morgen zwei interessante Ereignisse! Das Eine auf musikalischem, das Andere auf dramatischem Gebiete. Ein jedes derselben ist vollberechtigt, die Aufmerksamkeit des Publikums nach zu rufen und deshalb zögern auch wir nicht, noch besonders darauf hinzuweisen! Heute wird unter Direktion des königl. Musikdirektors und Professors Herrn Ludwig von Brenner der erste sogenannte „Wagner-Abend“ perfekt, d. h. ein solcher Koncert-Abend, während welchem ausschließlich nur Werke des größten Komponisten der Zeit, Richard Wagner, aufgeführt werden, darunter vornehmlich auch Tonbilder und Szenen aus seiner neuesten Schöpfung, „Die Walküre“. Die dazu nothwendig gewesene sehr bedeutende Verstärkung der Kapelle hat sich bis zur Höhe von 55 Mitwirkenden, theils aus dem vollen Orchester des Stadttheaters, theils aus anderen musikalischen Kreisen vollzogen, und darf diese stattliche Zahl von Künstlern wohl als genügende Gewähr für eine stolze Ausführung der Aufgabe betrachtet werden, die sich die Direktion zu Gunsten aller Wagnerfreunde gestellt hat. Morgen, Sonntag, hingegen soll die erste wirklich künstlerische That der Saison dramatischen Genres gethan werden, insofern als „Die Familie Benoit“, oder: „Die Familie nach der Mode“, eines der glänzendsten Lustspiele des berühmten französischen Dramatikers Victorien Sardou zur Darstellung gebracht wird. Wir sind gern bereit, zu bezeugen, daß der Name „Sardou“ die ausreichende Bürgschaft leistet für einen vollen Genuß, wenn wir es vom Berliner Stadttheater-Ensemble gewohnt sind, die ausführende Darstellung mit der Intention des berühmten Dichters harmonisch.

Eine Vertagung einer Gerichtsverhandlung auf Grund der §§. 24 und 30 der Strafprozeß-Ordnung fand in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts statt, und zwar war dies die erste derartige Vertagung bei dem hiesigen Gericht seit Einführung der Schöffengerichte. Angeklagt war der Maurermeister G. U. R. b. a. n wegen Verleitung eines Wachpostens. Einer der Schöffen (Herr Hofverwalter Brochhausen) machte vor Eintritt in die Verhandlung geltend, daß er ein intimer Freund des Angeklagten sei und hat ihn deshalb von der

Mitwirkung als Richter zu entbinden, damit kein Mißtrauen gegen seine Unparteilichkeit entstehen könne. Der Gerichtshof beschloß in Folge dessen auch die Vertagung.

Ein auf dem Dampfer „Bravo“ beschäftigter Arbeiter wurde gestern Abend von einem herabfallenden Ballen so schwer getroffen, daß er einen Beinbruch davontrug.

Dem Kaufmann Gustav Friese zu Stolp ist der Charakter als Kommerzienrath verliehen.

Ein kaiserliches Gnaden-Geschenk wurde dem in sehr dürftigen Verhältnissen lebenden Leineweber Dr. o. p. t. in Leba zu Theil. Trotz der fleißigsten Arbeit und größten Sparsamkeit war es demselben nicht möglich, von seiner Profession sich und die Seinigen ehrlich zu ernähren. In dieser bedrängten Lage wandte er sich mit einem Bittgesuch an unsern Kaiser und erhielt nun durch den Bürgermeister die frohe Nachricht, daß die königliche Steuerkasse angewiesen sei, ihm ein Gnadengeschenk von 20 Mk. auszusahlen.

Herr Scaria, welcher bei dem gestern beendigten mecklenburgischen Mustikfeste mitgewirkt hat, wurde, wie aus Schwerin gemeldet wird, vom Großherzog durch die Verleihung des Ordens der wendischen Krone ausgezeichnet.

Die drei Planeten Venus, Jupiter und Saturn, welche durch ihre merkwürdige Konstellation und die Pracht ihres vereinten Glanzes im vergangenen Winter die Augen so vieler Beschauer auf sich zogen, stehen jetzt am Morgenhimmel vereint. Hier sind sie sich bereits wieder sehr nahe gekommen und bilden, wochenlang in großer Nähe beisammenbleibend, eine Reihe von schönen Gruppen. Wegen des frühen Sonnenaufgangs wird man sich schon etwa um drei Uhr früh aus den Federn erheben müssen, um die Planeten in ihrem Glanze zu sehen.

(Personal-Chronik.) Die durch den Tod des Geheimen Regierungsraths Lorenz erledigte Stelle des zweiten Mitgliedes der hiesigen königlichen Rentenbank-Direktion für die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein ist dem Regierungsrath John hier selbst übertragen worden. An Stelle des zum Regierungs- und Baurath ernannten Kreisbauinspektors Kunisch zu Demmin ist dem Wasserbauinspektor Laessig zu Frankfurt a. D. die Kreisbauinspektorstelle in Demmin vom 1. Mai d. J. ab übertragen worden. Der auf Widerruf bestellte Kataster-Kontrollor Blecher ist definitiv zum Katasterkontrollor bestellt und demselben das von ihm bisher verwaltete Katasteramt Udermünde definitiv übertragen worden. Die Pfarrstelle in Groß-Kirchow, Synode Greifswald Land, Privatpatronats mit 1 Kirche, kommt in Folge der Emeritierung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt exkl. Wohnungsnutzung ca. 4100 M. — Nachbenannte Kandidaten des Predigtamts: 1) Paul Joseph Fischer, 2) Johannes Rudolph Fehr Karl Hoppe, 3) Ludwig Wilhelm Paul Mahlen-vorff, 4) Theodor Wilhelm Gottfried Hermann Wundt, 5) Friedrich Wilhelm August Ramlow, 6) Gottlob Karl Ferdinand Köhne sind nach der im April d. J. bestandenen Prüfung pro ministerio für wahlfähig zum evangelischen Predigtamt erklärt worden. — In Jarmow, Synode Wollin, ist der Schullehrer Engcke, in Klein-Rinken-dorf, Synode Land Stettin, der Küster und Schullehrer Haase, und in Stargard, Synode Regens-walde, der Küster und Schullehrer Rade fest angestellt. — In Stettin ist der Lehrer Freymark, in Nemitz, Synode Land Stettin, der 2. Lehrer Krüger, in Hohenbussow, Synode Demmin, der Küster und Schullehrer Schacht, in Rottow, Synode Greifswald, der Schullehrer Ott und in Demmin, Kreisbauinspektion Demmin, die Lehrerin Helene Lütke provisorisch angestellt. — Gestorben: der Steuer-Rezeptor Witte in Labes. — Befördert oder versetzt: der Ober-Steuer-Kontrollor Fülls in Stettin zum Vorsteher der Zoll-Erhebung auf dem Bahnhof am Dünzig; der Steuer-Aufscher Martens in Stettin zum Steuer-Einnehmer in Udermünde; der Grenzaufscher Menge in Galszewo als Steuer-Aufscher nach Stettin, der Grenzaufscher Strehlow in Perrow als Steuer-Aufscher nach Stargard i. Pomm. — Neu angestellt: der frühere Gerichtsk-Aktuar Engel in Udermünde als Steuer-Amts-Assistent in Wollin.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Der Diplomat der alten Schule.“ Lustsp. 3 A. „Der Schimmel.“ Lustsp. 1 Akt. Bellevue: „Stefan Langer aus Glogau.“ 2. 4 A. Sonntag: Elysium: „Die Familie Benoit.“ Lustsp. 5 Akte. Bellevue: „Das Volk, wie es weint und lacht.“ Volksstück 3 Akte.

VII. Deutsches Bundeschießen in München. Von Woche zu Woche steigert sich die Thätigkeit, welche das Centralkomitee sowie die Fachkomitees mit ihren Unterabtheilungen entwickeln, um die immer mehr sich häufenden, durchgehenden großen Styl bedingenden Vorarbeiten des Festes zur Erledigung zu bringen. Unbeschränkte Opferwilligkeit giebt allen diesen Arbeiten jene erfreuliche Signatur, durch die allein große Resultate erzieltbar sind.

Allen voran leuchtet das Beispiel Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern, der als Ehrenpräsident des VII. Deutschen Bundeschießens sowohl durch persönliche Anwesenheit in allen Sitzungen des Centralkomitees, wie durch energische Förderung und Unterstützung aller Arbeiten den regsten Antheil nimmt. Es ist überhaupt eine ungemein erfreuliche Thatsache, daß die eifrige und patriotische Grundlage dieses nationalen Festes, das ebenso für die Entfaltung unserer charakteristi-

schon Stammeselgentümlichkeiten und der mit ihnen so innig verknüpften Liebe zum engeren Vaterlande wie auch für die Erweckung des begeisterten Bewußtseins der Zusammengehörigkeit als großes, mächtiges Kulturopp weitesten Spielraum bietet, nicht nur an allerhöchsten Stellen, sondern auch von Seiten der Regierungen und der sie vertretenden Behörden in vollem Umfange gewürdigt wird.

So haben Se. Majestät der König von Bayern einen prachtvollen Pokal im Werthe von 2400 Mark als Ehrengabe gespendet, ebenso Se. Majestät der deutsche Kaiser einen solchen im Werth von 1000 Mark. Ersterer ist bereits vollendet und wurde in dem Etablissement des Hoffilberarbeiters Hrn. Ed. Wolkenneber nach eigener Zeichnung zur Ausführung gebracht, in dessen Ausstellungsorte dieselbe die allgemeine Bewunderung des Publikums erregt. Der zweite ist in Arbeit begriffen und wird von der gleichen Firma nach einem äußerst gelungenen und stylvollen Entwurf des Architekts Brogier gefertigt. Glückwünsche der Schüsse, der sich solchen Lohn erringen wird! Weitere Ehrungen fürstlicher Häupter sind bereits in Aussicht gestellt.

Als es sich darum handelte, die Aufrufe zum VII. Deutschen Bundeschießen in aller Welt zu verbreiten, da erbot sich das bayerische Ministerium des kgl. Hauses und des Aeußeren in lebenswürdigster Weise zur Empfangnahme und trat begütlich derselben mit dem auswärtigen Amte des deutschen Reiches in Verbindung, durch dessen sofort zugesagte Vermittlung die Versendung an alle Konsulate Deutschlands betheätigt und die Verbreitung der Aufrufe über den ganzen Erdball — überallhin, wo Deutsche wohnen, ermöglicht wurde. Zahlreiche Zuschriften der Konsulate an das Centralkomitee bezeugen bereits die fröhliche Aufnahme, welche der gastliche Ruf des Heimatlandes an allen Orten gefunden. Von allen Himmelsgegenden werden in den Tagen vom 24.—31. Juli die Festgäste zum fröhlichen Wettkampfe nach Bayerns Hauptstadt strömen. Schon sind die Festkarten, zu denen Professor Barth einen reizenden Entwurf gefertigt hat, in Bereitschaft, um demnächst zur Versendung zu gelangen und die Theilnehmer am Bundeschießen werden gut daran thun, sich zeitig vorzusehen und sich möglichst früh durch Vermittlung der Vorstände ihrer Gesellschaften anmelden zu lassen, wobei es wichtig und von Vortheil sein wird, zugleich allenfallsige Wünsche bezüglich des Quartiers beizufügen, ob Wohnung in einem Hotel, bezahlte Privatwohnung oder Freiquartier besorgt werden soll etc. In letzterem Fall müßten sich die Gäste freilich eventuell auch mit Einlogirungen in Massenquartieren begnügen, zu deren Einrichtung von der Gemeindeverwaltung bereits Räume — unter andern das große zunächst der Festwiese gelegene Schulhaus — mit dankenswerther Liberalität zur Verfügung gestellt sind. Wer noch nicht Mitglied des deutschen Schützenbundes ist, wird am besten thun, bei der Anmeldung gleich um Aufnahme in denselben nachzusuchen, wobei der Nachweis zu liefern ist, daß der Anwärter Mitglied eines deutschen Schützen- oder Wehrvereins sei, wie solches in § 3 der Satzungen des deutschen Schützenbundes vorgesehen ist. Deutsche, die außerhalb des deutschen Reiches leben, sowie solche Deutsche, welche vermöge ihrer Lebensstellung abgehalten sind, Mitglieder des deutschen Schützenbundes zu werden, haben hierzu keine Verpflichtung, obwohl der Beitritt der Ersteren zum Bunde freudig begrüßt werden wird.

Bemerktes.

Frankfurt a. M. Die Sommer-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft beginnt am 15. Juni und dauert bis zum 15. Juli. Schon jetzt werden Vorbereitungen getroffen, damit diese Ausstellung sich würdig an die kürzlich stattgehabte Frühjahrs-Ausstellung anschließen und übertrifft. Gilt es doch hauptsächlich der Königin der Blumen, „der Rose“, eine Huldigung darzubringen, die neben anderen Florblumen und Blattpflanzen eine hervorragende Rolle spielen wird. Denn im Programm der Ausstellung ist auf diesen Lieblings des Publikums besondere Rücksicht genommen. In Nord und Süd ist die Rose gleich beliebt. Da aber die Entfaltung des Rosenstoffs im Norden später eintritt als im Süden, so ist, um auch dem Norden eine rege Theilnahme zu ermöglichen, diese Ausstellung auf 4 Wochen ausgedehnt, und auch zwei Beurtheilungen durch das Preisgericht vorgesehen, die erste zu Beginn der Ausstellung, die zweite zu Anfang Juli. Mögen die Rosenzüchter Deutschlands sich lebhaft an dieser Ausstellung betheiligen und jeder bestrebt sein, durch Ausstellung schöner Sammlungen die Liebhaberei für die Königin der Blumen immer mehr zu wecken. An Belohnungen und Anerkennung für die Aussteller wird es nicht fehlen. Außer den programmäßig vorgesehenen Preisen stehen den Preisrichtern noch Staats-, Ehren- und Privatpreise zur Verfügung. Wir glauben trotz Ungunst der Witterung annehmen zu dürfen, daß diese Ausstellung eine glanzvolle werden wird. — An die Verwaltung der Gartenbau-Gesellschaft s. H. des Herrn G. Haus ist ein Restposten des Landwirthschafts-Ministers eingelaufen, wonach Se. Majestät der König für die in die Verbindung mit der Patent-Ausstellung stattfindenden Gartenbau-Ausstellung eine in Gold ausprägende große Staatsmedaille für Leistungen im Gartenbau als ersten Preis für die nicht nur relativ beste, sondern an sich auch vorzüglichste Gesammleisung auf der Ausstellung bewilligt hat. Die Auszeichnung dieser Ehrengabe bleibt dem Preisrichteramt überlassen, welches jedoch die vorbedachte Bedingung der Verleihung sorgfältig zu beachten hat. Die

Ausstellung selbst beabsichtigt der Herr Minister durch einen Kommissarius in Augenschein nehmen zu lassen.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 27. Mai. Die Staatsregierung hat dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg als Ausgleichsobjekt für die Glücksburger Ansprüche Schloß Schönburg und die Domänen Frankenhäufen und Burgfuffeln im Kreise Hofgelsmar offerirt.

Wiesbaden, 27. Mai. Graf Boris-Melkoff ist mit seiner Familie zum Kurgebrauch hier eingetroffen.

Kassel, 27. Mai. Nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten erhielt bei der Reichstagswahl in dem Wahlkreise Hinteln-Hofgelsmar-Wolfsagen Senator Schläger 2698, Lehrer Liebermann 2349 und Mittergutsbesitzer von der Malsburg 918 Stimmen.

Kopenhagen, 27. Mai. Das neugewählte Folkething ist heute zusammengetreten und hat den Deputirten Krabbe provisorisch als Präsidenten wiedergewählt.

Petersburg, 26. Mai. Das „Journal de St. Pétersbourg“ veröffentlicht ein Communiqué, in welchem es heißt: Gewisse Zeitungen gefallen sich in der Behauptung, daß die russische Reichsbank den Wechselkurs durch Gold-Verkäufe halte. Wir sind in der Lage zu behaupten, daß dem durchaus nicht so ist. Richtig ist, daß die Reichsbank Gold veräußert; dieses stammte indeß aus Zolleinnahmen, welche nicht zur Vermehrung des Baarvorraths der Bank, sondern für die Deckung der Bedürfnisse des Reiches bestimmt sind. Da der Reichsschatz aber im Auslande genügende Summen in klingender Münze zur Disposition hat, um die im laufenden Jahre und noch darüber hinaus fälligen Coupons einzulösen, so konnten die Zolleinnahmen in Metall keine nützlichere und zweckentsprechendere Verwendung finden, als indem sie zur Einlösung von Kreditbills verwendet wurden. Die Frage des Wechselkurses ist dieser einfachen Kassenoperation ganz fremd.

Der Mittheilung des Korrespondenten der „Daily News“ gegenüber, nach welcher hiesige Bankiers und andere Geschäftsleute ihre Geschäfte liquidiren wollten, theils aus Besorgniß für den russischen Kredit im Auslande, theils wegen der unruhigen Lage im Innern, schreibt das „Journal de St. Pétersbourg“: Wenn man auch an alle möglichen Verirrungen der Einbildungskraft und der Feder dieses Vertreters der Presse gewöhnt sei, so habe er doch diesmal alle bisherigen Grenzen überschritten. Jedermann hier weiß, daß jene Nachricht einfach absurder Unsinn sei. Den „Daily News“ sei zu empfehlen, die Phantasie ihres Korrespondenten etwas zu überwaschen.

Petersburg, 27. Mai. Die „Ag. Russe“ bespricht die Verhandlungen im englischen Unterhause bezüglich der Judenhegen in Rußland und erklärt, die russische Regierung bedürfe keiner Ermahnungen von Außen, um ihre Pflicht zu erfüllen. Die Entsendung von Truppen zum Schutze der jüdischen Bevölkerung, die von den Lokalbehörden zu Gunsten der jüdischen Einwohner getroffenen Maßregeln und die Worte des Kaisers der jüdischen Deputation gegenüber hätten bewiesen, daß in Rußland alle Bürger, ohne Unterschied der Race und Religion, gleichen Schutz genießen.

Dieselbe „Agence“ bezeichnet es als unrichtig, daß der hiesige Botschafter in Wien, von Dubril, den Auftrag erhalten habe, in Wien wegen der Kleinrussen in Galizien vorzuziehen zu werden; ebenso unrichtig sei auch, daß der hiesige österreichische Botschafter, Graf Kalnoki, wegen des Zustromens von Juden aus Rußland nach Oesterreich Vorstellungen gemacht habe.

Der Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, wird, wie es heißt, am nächsten Donnerstag hier eintreffen.

Nach hier vorliegenden Nachrichten sollen die Mitglieder der militärischen Kommission der Mächte zur Ueberwachung der Ausführung der griechisch-türkischen Grenzkonvention Ende Juni ernannt werden.

Die Vertreter der Mächte in Athen stellten der griechischen Regierung die Aufforderung der Mächte zu, den griechischen Gesandten in Konstantinopel zu autorisieren, die Konvention zu unterzeichnen. Man erwartet allgemein eine befriedigende Lösung dieser Frage.

Petersburg, 27. Mai. Der „Regierungsbote“ erklärt heute ebenfalls die Nachricht für unrichtig, daß die Jette Helfmann eine Frühgeburt gehabt habe.

Die russische „St. Petersburger Zeitung“ meldet, hat der Chef des russischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern, Admiral Lessowsky, bereits für seine Person den Befehl erhalten, nach Petersburg zurückzufahren.

Kiew, 25. Mai. Als Anstifter der hier stattgehabten Unruhen sind 26 Personen angeklagt. Die Verhandlungen in dem Prozesse gegen dieselben beginnen am 30. d. vor dem hiesigen Kriegsgericht.

Wien, 27. Mai. Die Prinzen Ferdinand und Karl von Hohenzollern werden bereits in den nächsten Tagen die Rückreise nach Deutschland antreten, während ihr Vater, der Erbprinz Leopold von Hohenzollern, noch einige Zeit hier zu verweilen gedenkt.

Wir machen unsere Leser auf die der heutigen Nummer beigelegte Extra-Beilage aufmerksam, welche die Bekanntmachung betreffend die Kündigung Pommerscher Pfandbriefe pro 2. Januar 1882 enthält.